Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 1 (1897)

Artikel: Der Gletschergarten in Luzern

Autor: Aeppli, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-575068

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

d'avoir bientot le plaisir de vous renouveller de vive voix la ferme assurance, de tous les sentiments d'affection de confiance, et de toute consideration que vous m'avés si



Edinburg, den 19. Juli 1799.
Mein Herr! Indem ich den Baron von Moll beauftrage, Ihnen diesen Brief zu überreichen, habe ich ihm gleichzeitig Inftruktionen anvertraut, die sich alle auf die gemeinsamen Interessen des Königs, meines Bruders, und der dreizehn Kantone beziehen. Sie kennen mein Vertrauen zu dem Baron von Roll, seit er das Ihrige erworben hat, und da ich Sie bitte, allem, was er Ihnen meinerseits sagen wird, vollen Glauben beizumessen, so will ich hier nicht auf Details mich einlassen, die überklüssig sind.

die überfluffig find. Ich habe die Hoffnung bald im Falle zu fein, für die Freiheit Ihres Laterlandes, wie auch für die edle Sache des Königs, meines Bruders, zu fampfen. Diese glanzende Hus-sicht schmeichelt allen Gefühlen meines Herzens, und die dauernde Anhänglichkeit, die Sie mir in allen Lagen bewiefen haben, giebt mir die Ueberzengung, daß Sie fich ftets mit Bergnügen zur Berfügung halten werben, um mich mit Ihren Ratschlägen zur Berfugung halten werden, im mit int Ahren Rufigligen zu erleuchten, mich durch Ihre Weisheit und Erfahrung zu unterstügen und mir mit den Mitteln und dem Kredite zu helsen, die Sie sich mit so vielem Recht durch Ihre ebenso ehrenhafte als energische Haltung erworben haben, welche Sie bei den schwierigften und gefährlichften Unläffen beobachtet haben.

Glauben Sie, mein Herr, daß ich mich besonder glücklich schägen werde, wieber in fortgesetzen Beziehungen zu Ihnen zu stehen und bald das Vergnügen zu haben, Ihnen aufs Neue die Gefühle des Vertrauens und der Hochachtung, die Sie mir die Gefühle des Vertrauens und bei generation eingeflößt haben, personlich auszudrücken. Charles-Philippe.

Wenn auch diese Briefe feine Enthullungen bringen, fo ift ihr Inhalt boch eine wertvolle Beftätigung ber ichweizerischen Geschichtsauffaffung. Die Direktorial= Regierung (26. Oftober 1795 ober 5. Brumaire III bis 9. November 1799 ober 18. Brumaire VIII) hat als Grunde gur Befampfung Berns unter anderem auch bie ronalistischen Umtriebe ber bortigen Ariftofraten vorgefcutt. Aus ben oben mitgeteilten Briefen lagt fich ber Schluß ziehen, daß die Emigranten erft nach Steigers Berbannung fich mit biefem in Berbindung geset haben, und es bleibt also die Annahme bestehen, daß hauptsächlich ber Berner Staatsschatz die Franzosen in die Schweiz gelockt habe. Unmittelbar vorher, im September 1797, war die öffentliche Schuld Frankreichs um zwei Drittel herabgesett und bamit ber Wert ber Uffignaten völlig vernichtet worden. Um fo begehrens= werter mußte ber in Bern liegende Schatz ben französischen Machthabern erscheinen, die für ihre Feldzüge baren Beldes bedurften.

Die Briefe find ein Zeugnis ber hohen Bertichatung, beren Steiger genoß. Sie werfen ein helles Licht auf ben Gemutszustand ber exilierten Fürften, beren haß gegen die "Enrannen" in der Hinrichtung Ludwigs XVI., ihres Brubers, und seiner Gemahlin, in ber planmäßigen Berkummerung Lugwigs XVII. und in allen ben Beim= juchungen, benen die Familie Bourbon burch bie Revolution ausgesetzt mar, nur zu wohl begrundet mar. Sie zeigen aber auch, wie ftarr bie Bourbonen ihre er= erbten Anfichten fefthielten und wie fehr von ihnen, trot aller Prufungen, das Wort galt: «Ils n'ont rien appris

et rien oublié.»

Der Gletschergarten in Luzern.

Bon Dr. Aug. Aeppli, Burich.

Mit zwei Abbilbungen nach photographischen Aufnahmen von Schlatter, Burich.

1 nter ben vielen Raturschönheiten Lugerns nimmt ber Glet-

Unter den vielen Naturschönheiten Luzerns nimmt der Gletsscheicher Weise zeigt, welche gewaltigen Beränderungen in den letzen Abschnitten der Erdgeschichte hier, wie überall in unserem Vaterlande, vor sich gegangen sind.

Durch einen glücklichen Jufall stieß man im Jahr 1872 beim Graden der Hundamente für ein neues Haus auf den Sandsteinkelsen, der an seiner Obersäche merkwürdige, kestelsförmige Löcher zeigte. Sein noch glücklicherer Jufall war es, daß mit dem Eigentümer des Grundstückes, herrn AmerinsTroller, sich herr Prof. A. heim in Verbindung letzte. Letzterer erkannte die Wichtigkeit des Fundes, und ersterer baute sein Haus anderswo, anstatt an dieser Stelle.

bante sein Haus anderswo, anstatt an dieser Stelle. Was man nun im Gletschergarten sehen kann, sind zwei verschiedene Dinge: Abschleisung des Felsens durch den einstigen Gletscher und Ausspüllung der "Gletscherwirtung in Luzern? Ja wohl, die Gletscher das Gletscherwirtung in Luzern? Ja wohl, die Gletscher das den vor Jahrtausenden, lange vor der historischen Zeit, nicht bloß die nach Luzern gereicht, sondern zu wiedersolten Malen sahreichen "Geißberger" oder Fündlinge; das sind bescht. Zeugen dafür sind die zahlreichen "Geißberger" oder Fündlinge; das sind Beschlöcke, die aus ganz anderem Gestein bestehen, als ihre seizge Umgebung, und die schon wegen ihrer Größe niemals durch Wassersluten aus den Alpen an ihre setzle Setelle gesommen sein können, sondern nur auf dem Rücken von Gletzschern. Solche Fündlinge sinden sich zerstreut über die schweizzerische Hochesen bis an den Jura. Zeugen dafür sind auch ganze zusammenhängende Blockwälle, welche die Grenzen der alten Gletzschen, genau wie wir heute an den Alpensalten Gletzschen der Letzschen der Letzschen der Letzschen der Gletzschen der Gl alten Gleticher bezeichnen, genau wie wir heute an ben Alpen=

gletichern Seiten= und Endmoranen finden. - Beugen bafur gletichern Setten: und Endmoraten intoen. — Zeugei vonteind endlich Gleticherichliffe, wie wir einen solchen im Gletichergarten sehen. Fig. 1 zeigt die Oberfläche des Sandsteinselsens im allgemeinen geglättet und, abgesehen von den Gletschermühlen, von konveren (gewölbten) Flächen begrenzt. wierigermunien, von tonveren (gewoldten) Flachen begrenzt. Diese Flächen sind jest noch stellenweise ganz deutlich mit parallelen Arigen oder Schrammen bedeckt. Als die Fläche frisch abgedeckt und gewaschen worden war, zeigte sich auf dem (trockenen) Fels auch eine ganz deutliche Politur, die jest fast versichwunden ift, weil der Sandstein nun wieder 25 Jahre lang den atmosphärischen Sinkussen preisgegeben war. Genau solche Klächen: kanner Ruckel, geichrammt und poliert, entstehen aber

ben atmosphärischen Ginklüssen preisgegeben war. Genau solche Flächen: konvere Buckel, geschrammt und poliert, entstehen aber noch unter den heutigen Gletschern, indem diese bei ihrer langsamen Bewegung thalabwärts Sandförner und kleine und große Steine, die von der Seite oder durch Spalten unter das Eisgeraten sind, auf dem Boden hinschleisen.

Ctwas schwieriger ist die Erklärung der Gletschermühlen (Grosionskessel, Niesentöpse). Dies sind kesselsstrunde Löcher von 3—8 m Durchmesser und 1—9½ m Tieserunde Löcher von 3—8 m Durchmesser und 1—9½ m Tieserunde Löcher von 3—8 m Durchmesser und 1—9½ m Tieserunde Löcher des Felsens waren alle mit Lehm, Kres und großen Blöcken ausgefüllt; von den letztern sielen sostort 1—3 glatte, fast tugelförmige Steine auf, die sich im tiessten Teile des Loches befanden, die sog, "Reibsteine". Dieselben bestehen nicht aus dem Sandstein der Gegend von Luzgern, sondern sind entweder Kalksteine aus den Bierwaldstätters zern, sonbern find entweber Ralksteine aus ben Bierwalbstätters alpen (Urirotstock, Schächenthal) ober Granite aus bem Gotts

hardgebiet. Den Schluffel gur Erklarung bieten ebenfalls die heutigen Gleticher. Wo ein folder auf gleichmäßig geneigter Grundlage hingleitet, ift feine Oberfläche glatt und ohne Spalten. Wenn

er aber in seinem Bett plötlich an eine fteilere Stelle kommt, jo entsteben bier Spalten quer gum Gletscher. Dieselben bewegen fich mit dem Gife langfam thalabwarts und ichließen fich, wenn fie wieder auf flacherem Grunde angefommen find. Dben aber entstehen an ber gleichen Stelle immer wieder neue. — Auf den flachen, spaltenfreien Teilen jedes Gletichers bilben fich nun mahrend jedes warmen Tages große Maffen von Schmelzwaffer, die zu Bächlein und Bächen zusammen rinnen. Schon auf unferen heutigen Gletschern werden diese Bäche auf bem Gise an heißen Nachmittagen so groß, baß man fie nicht mehr burchwaten und nicht überspringen kann. Erreicht ber Bach bann eine ber oben erwähnten Querfpalten, fo fturgt er mit Donnern und Tofen in die Tiefe und fließt von ba an unter bem Gife bis ans Gletscherende.

Während der Eiszeit erfüllte nun der Reufgleticher das ganze Urnerland und ben Bierwaldstätterfee und reichte noch weit hinaus bis Mellingen und Bremgarten. Un ber Stelle aber, wo der Gleticher über die Sügel des Bütich und der Mufegg weggieng, mußte regelmäßig Spaltenbildung eintreten, so daß hier die oberflächlichen Schmelzwasserbäche in die Tiefe fturzten. Dabei riffen fie Steine von der Oberfläche des Glets ichers in die Tiefe, andere trafen sie unten an und wirbelten bieselben so herum, daß dadurch der Felsboden kesselsörnig ausgehöhlt wurde. Die Steine selbst wurden dabei natürlich rund geschliffen. Die zum Bälzen und Rollen der Steine nötige Kraft bes Wassers war gewiß vorhanden, betrug boch die Sturzhöhe, b. h. die Dicke bes Gises, ca. 500 m! Gine nähere Betrachtung erklärt auch noch einige Details,

welche die Luzerner Gletschermühlen aufweisen. Bei den gröstern derselben ift beutlich die thalaufwärts gerichtete Seite stärker ausgehöhlt, als die andere. Dies rührt von der Beswegung des Sijes und damit der Spalte her, durch welche der Bach ftürzte. Anfänglich fenkrecht, mußte die Spalte bald etwas schief thalaufwärts gerichtet werden, weil fich die obern Gisbewegen, als die untern. Dann mußte ber Sturg bes Baffers ichief den Boden treffen und die thalaufwarts gerichtete Band bes Reffels mit größerer Gewalt angreifen.

Daburch erklärt fich auch, warum bei den größeren Blet= schermühlen der Reffel mehr oder minder deutlich spiralig ge= schrittigen der Kessel mehr voer nittider beutlich perditg ges formt ist. Sobald der Sturz nicht senkrecht erfolgte, entstand in dem Kessel eine brebende Bewegung, so daß das Ausschleifen in Spiralform erfolgte. (Fig. 2.) — Weil die Spalte, die dem Oberstächenwasser den Durchpaß gewährte, sich immer wieder ungefähr an der gleichen Stelle bildete, so sinden wir jest die Elekchgermühsen, zu einer Gruppe vereinigt, nahe beisammen.

In neuester Zeit ift ber Gleschergarten um einen neuen Anziehungspunkt bereichert worden, der auch dem Laien die Gntstehung der Gletschermühlen begreiflich macht: nach den Anweisungen der Herren Prof. A. Heim und Ing.-Top. X. Imfeld ist ein Modell einer Gletschermühle erstellt worden, das im Sommer den Besuchern in Thätigkeit gezeigt wird. Da ift zunächst die genaue Nachbildung einer Klubhütte mit all dem Inventar, das dem Alpen Klubbiften fo willkommen ift, wenn er abends eine von diesen höchstgelegenen menschlichen Behaufungen erreicht. Treten wir ans Fenster der Hütte, so erklingt sofort ein bewunderndes Ah! von unsern Lippen. Wir schauen hinaus auf einen prachtvollen Gletscher, der von den fernen Sörnern und Baden als majeftätischer Gisftrom herabfließt. -Treten wir aber in einen feitlichen dunkeln Felfengang, fo fommen wir nach wenigen Schritten in eine Sohle, in die von oben grünblaues Licht eindringt, ganz wie in den Eishöhlen der Gleticher. Da ftürzt von der Höhe ein Bach herab in einen Felskessels hinein und wälzt darin einen runden Block ("Reibstein") herum, gerade wie es einst in den wirklichen Gletichermühlen geschah. Weil man aber keine Sturzhöhe von 500 m zur Verfügung hatte, konnte man keinen von den alten "Reibsteinen" benuten; man mußte einen leichteren haben und ruftete daher das Modell der Gletschermuhle mit einem "Reib= ftein" von -- Holz aus.



nur ein folches Sujet mählen fonnen?

Goldrahmen gethan — aber nein, er hatte gemeint, einfache, schwarze Leisten stimmten besser zu dem Ganzen! Die Menschen schauten alle nur nach den prächtigen Goldrahmen und von diesen erst auf die damit

eingefaßten Bilber. Dort, mitten im vollen Lichte bieng ein Gemalbe, ein Zigeunermadchen darftellend; der hintergrund hellblau, rechts ein hellgrunes Gebuich mit ichreiend roten Bluten, hinter welchem die weißen Mauern einer Berberge her=

mittelalterlichen Stadtwall in der Abenddämme-rung! Gin Gemisch von Braun, Schwarz und Grau, aus dem nur schwach die hohen Häuser-giebel zum Vorschein kamen und darüber das

Fahlgrau des abendlichen himmels. hätte er boch wenigstens um das Ganze einen breiten

vorleuchteten. Das Mädchen felbft mar die reinfte Mufterkarte, ber Rocf rot, die Kleidung des Oberförpers braun mit gelben Bunkten und Streifen; im dunklen Saar ein filberner Mond und um den hals ein Collier von goldenen und filbernen Münzen, die bis auf ben Bufen hinabhiengen. Das war ein Pfusch-werk, aber fein Mensch verließ den Saal, ohne nicht wenigstens einen Augenblick vor dem Farbenmuster stillzustehen.

Es jog burch feine horrible Säglichkeit unwiderftehlich an. Sein armseliger Stadtwall bagegen hieng einsam bort in ber Ede, unbemerkt und übersehen. Ja, das war hart! Ginen Augenblick zweifelte er an seinem Talent, an den Menschen, an allem. Er hatte seinen Stadtwall für schön gehalten, aber war er wirklich schön? War Schönheit nicht ein relativer Begriff bis ins Unendliche? Sollte er allein recht haben und wissen, was schön sei, während all die Menschen, die da herum= schlenberten, keine Ibee davon hatten? War Kunst ein ästhetisches Amüsement, oder war sie etwas Höheres? Er wußte es nicht. Aber das Eine stand ihm sest: die Kunst lohnt nicht mehr!

Es kamen mehr Menschen. Er begann aus Neue zu hoffen. Alte Herren und Damen, diese, zahlreicher als die Herren, kamen, um sich hier ästhetisch zu amüsteren. Ja, Kunst war Umüsement, das sah er deutlich ein.

Dummfopf, der er war, daß er fich folche Entbehrungen auferlegt und Sunger gelitten hatte, um diefen Stadtwall in der Abenddämmerung fertig zu bringen. Baron d'Audale hatte ihm 200 Guldan geboten, wenn er ihm das Porträt seines ältesten Sohnes, der nach Indien reiste, malen wollte; er hatte es abgelehnt. In seinen Augen wäre es eine Prosanation der Kunst gewesen, "auf Bestellung" zu arbeiten. Sein Elend würde ja nicht lange mahren. Wenn nur einmal fein Stadtwall fertig